

Morgen: Hebräer 9, 11-15

**Abend: 3. Mose 16, 1-2.6-10.20-22**

Lied: Mache dich, mein Geist, bereit

ELKG: 261 / EG: 387

1

## **April · Mittwoch**

**2020**

*Und der Herr redete mit Mose, nachdem die zwei Söhne Aarons gestorben waren, als sie vor den Herrn traten, und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, dass er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor den Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenstuhl.*

3. Mose 16, 1-2

Unsere Zeit hat es wohl schwer, solch einen Einblick in die jüdische Glaubensstraditionen zu ertragen. Zuviel Religionskriege, zuviel Blutvergießen und auch unrechtes Tun im Namen Gottes haben uns – hin und her – misstrauisch und abwehrend gemacht. Komischerweise sprechen wir trotzdem in der täglichen Umgangssprache vom „Sündenbock“. Wenn wir achtsam dies 16. Kapitel des 3. Mosebuches ganz durchlesen würden, käme so etwas wie ein Vorevangelium in unseren Blick. Eine Entwicklung vom Menschenopfer weg, hin zum Opfervollzug an Tieren. Der

Sonntag dieser Woche im Kirchenjahr trägt den Namen: Judica! Eigentlich müsste man richtiger sagen: „Judica me“, was übersetzt heißt: „Richte mich!“ Mit diesen Worten beginnt der 43. Psalm, der seit alter Zeit die zweitletzte Woche vor dem Osterfest als Introitus prägt. Ja – wir haben ein Osterlamm, welches ist Christus!

An der Kontortür eines Handelshauses war ein Schild angebracht. Zu lesen war folgender Satz: „Freier Durchgang – ohne anzuklopfen!“ Genauso dürfte man für Karfreitag in einem Schaukasten der Kirchengemeinde ein Plakat aushängen, auf dem unter einer Kreuzigungsgruppe eben genau diese Erlaubnis und Einladung zu lesen ist: „Freier Durchgang – ohne anzuklopfen!“ Es ist gut, in dieser Passionszeit neben allem Ernst auch der Freude Raum zu geben: Zu jeder Zeit, an jedem Ort, darf jede und jeder Jesus im Gebet anrufen!

*Herr Jesus! Auch ich komme jetzt im Gebet zu dir. Ich freue mich über deine Offenheit uns gegenüber. Segne uns und die Menschen, die zu dir kommen, sowie die, zu denen du den ersten Schritt machst! Amen.*

(Norbert Hintz)

Morgen: 1. Korinther 2, 1-5

**Abend: Jeremia 15, 15-21**

Lied: Jesu Kreuz, Leiden und Pein

ELKG: 58 / EG: 78

# 2

## **April · Donnerstag**

**2020**

*Ach, Herr, du weißt es! Gedenke an mich und nimm dich meiner an und räche mich an meinen Verfolgern! Raffe mich nicht hinweg, indem du deinen Zorn über sie zurückhältst; erkenne, dass ich um deinetwillen geschmäht werde. Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth.      Jeremia 15, 15–16*

Diese Verse geben uns einen Einblick in das Prophetenamt des Jeremia. Wir spüren, wie die Not des Gottesvolkes dem Propheten Jeremia ans Herz geht. Es ist deshalb auch nicht mit einem sachlichen Bericht von ihm getan. Tiefe, persönliche Betroffenheit ist typisch für seinen Prophetendienst im Gottesvolk seiner Zeit. Wir bekommen durch diese Verse Anteil an unterschiedlichen Stimmungen, aufgrund wechselnder Nöte im alten Gottesvolk. Wer ein bisschen sensibel ist, kann dieses Wechselbad zwischen gro-

ßer Hoffnung und tiefer Hoffnungslosigkeit spüren. Geht also alles drunter und drüber?

Es scheint, dass auch unser alltägliches Leben heute durch die immer raschere Wahrnehmung von schrecklichen Ereignissen unruhiger und ungeborgener wird. Dieser „Hektik“ im Auf und Ab der Gefühle kann auch ich oft nicht entgehen. Vielleicht schafft aber das bewusstere Mitleben der Passionszeit kleine Nischen der stillen Besinnung. Nicht ich muss das Zeitgeschehen mit meiner kleinen Kraft wenden! Ich möchte erneut zuversichtlich werden durch diese Worte des Propheten: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth.“ Ich lasse mich dadurch daran erinnern: Auch ich bin genannt nach Christi Namen; ich bin in seine Gemeinschaft eingefügt durch die Heilige Taufe!

*Ich bete Dich an, Herr. Du weißt, was heute geschieht! Gedenke unser! Lass die manchmal unübersehbare Lebensdynamik um uns herum nicht die Wucht haben, uns aus der Bahn zu werfen. Amen.* (Norbert Hintz)

Morgen: Hebräer 10, 1.11-18

**Abend: Klagelieder 3, 1-8.14-20**

Lied: Jesu, meines Lebens Leben

ELKG: 65 / EG: 86

# 3

## **April · Freitag**

**2020**

*Ich bin der Mann, der Elend sehen muss durch  
die Rute seines Grimmes.*                      Klagelieder 3, 1

Am Freitag vor dem Karfreitag werden wir mitten in das Leiden unseres Herrn Jesus Christus hineinversetzt. Der Todestag des Herrn rückt näher. Bald beginnt die Karwoche. Die Passionszeit richtet den Blick auf Leiden, Sterben und Tod Jesu. Natürlich kann einen das kalt lassen. Man kann tun, was man immer tut. Einfach weitermachen und auf Abstand bleiben – oder aber inne halten, den Blick auf den Gekreuzigten richten und seine Klage hören: „Ich bin der Mann, der Elend sehen muss!“ Mit den uralten Worten des Klageliedes lässt er uns in den Abgrund menschlichen Leides blicken. Es sind Bilder des Leidens, die uns ergreifen und anrühren. „Er hat mich in die Finsternis geführt und nicht ins Licht! – Er hat mich ummauert, dass ich nicht herauskann! – Meine Hoffnung auf den Herrn ist dahin!“

Unser eigenes Leid können wir darin wiederfinden, wissen es aber zugleich umschlossen und getragen von seinem Leid. Und nun öffnet sich im Blick auf den Gekreuzigten und im Hören auf dies Klagelied eine Quelle des Trostes. Denn er, Jesus, spricht: „Ich bin der Mann, der Elend sehen muss durch die Rute seines Grimmes.“ Er tritt für mich unter die Rute des Grimmes Gottes. Er trägt den Zorn Gottes, den ich verdient hätte. Er geht den Weg in die Finsternis und führt mich ins Licht. Er durchbricht die Mauer der Sünde und des Todes und macht mich frei. Er gibt Hoffnung über den Tod hinaus. Am Freitag vor dem Karfreitag werden wir aufgerufen, nicht achtlos an dem Gekreuzigten vorbeizugehen. Das Elend, das er trägt, ist meine Schuld. Darum gilt es vor ihm, Christus, dem Gekreuzigten, zu sprechen: „Ich bin der Mann“, und selbstverständlich auch „Ich bin die Frau“, für die der Herr so Großes getan hat! Dank sei dir, o Jesu!

*Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und das betrübte Marterheer.  
Amen.*

(Andreas Eisen)

Morgen: Offenbarung 14, 1-5

**Abend: Johannes 11, 46-57**

Lied: Herr Jesu, deine Angst und Pein

ELKG: 69 / EG: 89



## **April · Samstag**

**2020**

*Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.* Johannes 11, 50

Ansichtssache. Man kann es so sehen, aber auch anders. Meistens gibt es immer zwei Seiten einer Medaille, Vorder- und Rückseite. So eine Ansichtssache ist auch der Entschluss zur Tötung von Jesus. Für den Hohenpriester Kaiphas ist die Sache klar: Jesus muss weg. Lieber einer für alle, bevor sie alle verderben. Das ist politisches Kalkül und kühl berechnende Vernunft. Dabei erhebt Kaiphas sein Urteil als das einzig Geltende. Mit den Worten „Ihr wisst nichts“ spricht er allen anderen ab, selbst urteilen zu können. Dabei ist er sicher der vollen Überzeugung, im Recht zu sein und nur Gutes zu tun. Schließlich will er das ganze Volk vor dem Verderben retten. Damit erhebt Kaiphas den Anspruch, Retter in höchster Not zu sein. Nur dieser eine, Jesus, muss weg. Er soll sterben für das Volk!

So sieht es Kaiphas, vordergründig betrachtet. Anders gesehen, von der Rückseite her betrachtet, nämlich mit den Augen Gottes gesehen, sieht alles anders aus.

Gott selbst steht hinter den Worten des Kaiphas. Schließlich ist er der Hohepriester Gottes. Er spricht und redet unbewusst im Auftrag Gottes. Weissagen muss er. So gewinnen seine Worte Tiefgang und neuen Sinn. Der, der den Sohn Gottes aus dem Weg räumen will, muss doch mit seinen Worten ihm den Weg bereiten. Der Todesbeschluss wird tatsächlich zum Lebenswort für viele. Während Kaiphas nichts weiß, sollen es durch ihn nun alle wissen. Statt einer Todesbotschaft steht nun die frohe Botschaft. Das ist die neue Sicht der Dinge. Nicht länger Ansichtssache, sondern nun zur Chefsache gemacht. Es ist Gottes Sache, sein Werk zum Heil aller: Jesus sollte sterben für das Volk und um die verstreuten Kinder Gottes zu sammeln.

*Vater im Himmel, wir danken dir, dass du durch den Tod deines Sohnes der ganzen Welt das Heil gebracht hast. Durch ihn hast du uns gerettet. Dir sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*

(Andreas Eisen)

Morgen: Johannes 12, 12-19

**Abend: Hebräer 12, 1-3**

Lied: Du großer Schmerzensmann

ELKG: 66 / EG: 87

5

## **April · Sonntag**

**2020 · Palmarum**

*Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, ... lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist.* Hebräer 12, 1

Ich komme am Sportheim unseres Ortes vorbei. Unsere Fußballmannschaft feiert davor. „Habt ihr gewonnen?“ Die Antwort verblüfft mich: „Nein, aber nächste Woche werden wir bestimmt gewinnen, und das feiern wir schon jetzt.“ Konnten die jungen Leute das wirklich vorher wissen? Hätte es nicht auch schiefgehen können? Auch der Palmsonntag ist eine Vorfeier. Jesus zieht als König, Messias und Sieger in Jerusalem ein. Aber der Sieg muss erst erkämpft werden durch bitteres Leiden und Sterben. Doch Jesus ist sich gewiss: Sein Sieg über Sünde und Tod steht fest. So kann er jetzt schon feiern. Auch wir dürfen gewiss sein, dass wir durch den Glauben an ihn Anteil bekommen werden an seinem Sieg. Aber zuvor muss noch gekämpft werden. Es ist uns bestimmt, das Kreuz zu tragen, Leid zu erfahren, Widerspruch

zu erdulden, Anfechtung durchzustehen. Der Hebräerbrief vergleicht diesen Kampf mit einem sportlichen Wettlauf. Dabei ist nicht wichtig, wer das Ziel zuerst erreicht, sondern dass wir es alle erreichen. Denn wer es erreicht, bekommt den Siegespreis. Was uns für unseren Lauf Kraft und Mut geben soll, ist der Blick auf die Wolke von Zeugen. Sie hatten schwer zu kämpfen und haben das Ziel schon erreicht. Der Hebräerbrief erinnert an die großen Gestalten des Alten Bundes. Inzwischen gehören Millionen Christen aus aller Welt dazu, die den Lauf vollendet haben. Eine Wolke schwebt gewöhnlich über uns. Aber sie kann als Nebelschwaden herabkommen und uns einhüllen. So die Wolke der Zeugen Jesu. Wir sind noch im Kampf – daran erinnert uns die bevorstehende Karwoche –, aber wir gehören schon jetzt zur Gemeinde der Sieger, die heute schon feiern darf.

*Ja, Jesus siegt! Wir glauben es gewiss, und glaubend kämpfen wir. Wie du uns führst durch alle Finsternis, wir folgen, Jesu, dir. Denn alles muss vor dir sich beugen, bis auch der letzte Feind wird schweigen. Ja, Jesus siegt. Amen.*

(Gilbrecht Greifenberg)

Morgen: Römer 5, 6-11

**Abend: Matthäus 26, 6-13**

Lied: O Lamm Gottes, unschuldig

ELKG: 55 / EG: 190

# 6

## **April · Montag**

**2020**

*Eine Frau trat zu Jesus, die hatte ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl und goss es auf sein Haupt.*

Matthäus 26, 7

Bei einem Konzert gab unsere Orgel ihren Geist auf. Eine Reparatur sei ein Fass ohne Boden, wurde uns erklärt. Die Anschaffung einer neuen sei nötig. Eine teure Maßnahme! Woher das Geld nehmen? Eine Orgel muss hauptsächlich aus Spenden finanziert werden. Da fiel mir ein: Wilhelm Löhe hatte einst das Büchlein geschrieben: „Vom Schmuck der heiligen Orte.“ Darin erklärt er, das Herstellen von Altarhängen, Kelchwäsche und allem, was ein Gotteshaus schmückt und ziert, gehöre zum Salböl jener Frau in Bethanien. Das kostete damals den Jahreslohn eines Arbeiters. Meiner Gemeinde habe ich also erklärt, was für die Orgel geopfert wird, sei wie das Vergießen des kostbaren Öles. Für das Gotteshaus und den Gottesdienst sei das Wertvollste gerade gut genug. Natürlich erhebt sich die Frage: Muss das sein? Schon die Jünger

empfanden es als Vergeudung. Das Geld hätte man den Armen geben sollen. Eine Kirche, die sich diakonisch und sozial engagiert, findet die Zustimmung vieler. Aber eine Kirche, die für Orgeln, Glocken und Kelche sammelt? Was hat jene Frau bewogen? Sie war offensichtlich von Jesus, seinem Wort und seinem Tun zutiefst ergriffen. Sie hatte wohl durch die Begegnungen mit ihm, dem Christus, d. h. dem Gesalbten, die liebende Nähe Gottes, seine Vergebung und seine Barmherzigkeit erfahren. So wurde ihr Leben wertvoll und mit neuem Sinn erfüllt. Das vergossene Öl als Zeichen ihrer Dankbarkeit ist liebende Antwort auf Gottes Liebe. Die Karwoche möchte auch uns die Größe der Liebe Gottes zeigen, die sich im Leiden und Sterben Jesu offenbart hat. Jesus ging ans Kreuz, damit wir Gottes Vergebung empfangen können, damit unser Leben wertvoll wird, damit wir den Himmel erlangen können. Muss das nicht auch uns dankbar machen? Sollte es nicht duften nach dem Öl unserer Jesusverehrung?

*Ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht. Amen.*

(Gilbrecht Greifenberg)

Morgen: Hiob 38, 1-11; 42, 1-6

**Abend: Markus 15, 1-20**

Lied: O Welt, sieh hier dein Leben

ELKG: 64 / EG: 84

# 7

## **April · Dienstag**

**2020**

*Pilatus aber fragte ihn abermals und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen! Jesus aber antwortete nichts mehr, sodass sich Pilatus verwunderte.* Markus 15, 4+5

„Warum steht da ein Konjunktiv?“, fragt mein Beifahrer, als er den Bibelspruch liest, der auf dem Armaturenbrett meines Autos klebt: „Durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein“ (Jesaja 30, 15). „Wenn wir es denn täten!“, antworte ich, „aber leider schaffen wir es oft nicht.“ Der Prophet Jesaja richtet Gottes „Erfolgsrezept“ für Hilfe in der Not aus, das mich immer wieder herausfordert – nicht nur im Straßenverkehr. Nicht auf eigenes Geschick und Pferdestärken vertrauen, um die es bei Jesaja tatsächlich geht, sondern auf Gottes Hilfe. Wenn es um Leben oder Tod geht, zeigt sich glasklar, worauf man vertraut. Jesus wird von den Hohenpriestern hart beschuldigt, und er sagt – Nichts! Keine wortreiche Verteidigungsrede, kein lautstarkes Recht-

haberei-Brüllen, kein Gewinsel um Gnade – Jesus schweigt. Der römische Statthalter kann es nicht fassen kann: „Antwortest Du nichts?“ Der Mann aus Nazareth reagiert völlig anders, als es der brutale Mächtige von Roms Gnaden gewohnt ist. Jesus trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und vertraut dem Rettungsplan Gottes. Er fügt sich in den Willen des Vaters, der seinen eigenen Tod bedeutet, „auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16). Jesus zeigt hier kein hilfloses, sondern ein souveränes vertrauendes Schweigen, das uns anspornen kann. Wenn uns jemand zu Unrecht anklagt, uns die Vorfahrt nimmt oder uns beleidigt, können wir mit Gottes Hilfe stille sein und vertrauen und wie Jesus schweigen. Das könnte unsere Mitmenschen genauso überraschen wie Pilatus. Oh, ist da etwa ein Konjunktiv?

*Herr Jesus Christus, du weißt, wie oft wir das letzte Wort haben wollen. Gib uns Kraft für ein beredtes Schweigen, damit wir deinem vertrauenden Vorbild folgen. Amen.*

(Johannes Kopelke)

Morgen: Jesaja 26, 20-21

**Abend: Lukas 22, 1-6**

Lied: Herzliebster Jesu

ELKG: 60 / EG: 81



## **April · Mittwoch**

**2020**

*Und er sagte es zu und suchte eine Gelegenheit, dass er ihn an sie ausliefere ohne Aufsehen.*

Lukas 22, 6

Seine Handlung war wohl durchdacht und vorgeplant. Judas suchte eine Gelegenheit, Jesus auszuliefern. Geld war ihm mehr wert als sein Herr. Ohne Aufsehen sollte die Schandtat geschehen. Für den Preis eines Sklaven, dreißig Silberlinge, verkaufte Judas den Herrn an die Tempelpolizei. Für einen wie ihn, der es eigentlich hätte besser wissen müssen, war das ein seltsames Geschäft. Denn ganz objektiv betrachtet, hatte Judas seine „Ware“ um Welten unter Wert verkauft. Dreißig lächerliche Silberlinge für den wahrhaftigen Gott!? Ein schlechteres Geschäft gibt es nicht. Aber nicht nur schlecht war das Geschäft, sondern zutiefst sündig und gottlos. Wer den ewigen Gottessohn für vergängliche Silberlinge verkauft, der bezeugt, dass er in Jesus nicht seinen Herrn erkennt. Als Kassenführer des Jüngerkreises

meinte Judas wohl, dass jedes Mittel recht sei, die gemeinsame Kasse anzufüllen, zumal das Ende Jesu ausgemachte Sache war und in Bälde die Zeit nach Jesus beginnen würde. Eine Geldanlage für die Zukunft ohne Jesus schien ihm angebracht.

Leider ist dieser Iskariot kein Unikat im Reiche Gottes. Christen, die die Gelegenheit suchen, um den Herrn für vergängliches materielles oder geistiges Gut „ohne Aufsehen“ zu opfern, gibt es auch heute noch. Am Arbeitsplatz steht eine Beförderung nur dann in Aussicht, wenn mit dem Zeitgeiststrom geschwommen wird und man nicht durch „radikale“ oder „extremistische“ Äußerungen, zum Beispiel gegen die Abtreibung oder gegen die praktizierte Homosexualität, auffällt. Bloß nicht gegen den Strom schwimmen, sonst müsste man als Christ den Leidensweg des Verzichts und der Ablehnung gehen!

*Lieber Heiland, hilf, dass wir nicht durch Unbußfertigkeit deinen Leidensweg verraten oder verlängern. Schenke uns Glaubensmut, dir zuliebe nach deinem Vorbild zu leben. Amen.*

(Marc Haessig)

Morgen: Johannes 13, 1-15.34-35

Abend: Hebräer 2, 10-18

Lied: Das Wort geht von dem Vater aus

ELKG: 161 / EG: 223

## April · Donnerstag

2020 • **Gründonnerstag**

9

*Daher musste der Sohn in allem seinen Brüdern gleich werden, ... zu sühnen die Sünden des Volkes.*

Hebräer 2, 17

»Diese Woche hat den Namen „Karwoche“, also „sorgenvolle Woche“, redlich verdient. Den Karfreitag vor Augen, sagt der sorgenvolle Schmerzensmann am Gründonnerstag, Blutstropfen schwitzend: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Aber warum? Warum musste der wahre, ewige Gottessohn eine solch sorgenvolle Woche durchschreiten? Warum musste er wie der Unwerteste Spott, Hohn, Erniedrigung, Entwürdigung, Hass, Schläge und dann gar Todesangst, Gottverlassenheit und einen elenden Tod am Kreuz erleiden? Warum musste er, der Schöpfer der Unendlichkeit, sich solche Schmach und solche Folter von seinen so endlichen und nichtigen Geschöpfen gefallen lassen? Warum wurde er, der Gerechte, zum Tode verurteilt und von dem himmlischen Vater verlassen – für welche Schuld?

Unser Text antwortet: Das hat er freiwillig erduldet, um fremde Schuld, „die Sünden des Volkes“, die Sünden der Welt zu sühnen. Die Schuld von Leuten wie Mose, David, Petrus, Thomas, Maria Magdalena, Paulus, wie die des Zöllner Zachäus oder die der Schächer am Kreuz, ja selbst die Schuld des Iskariot hat er gesühnt. Für die Schuld von Mördern, Ehebrechern, Verleugnern, Ungläubigen, Unzüchtigen, Verfolgern, Betrügnern, Kriminellen und Verrätern hat er bezahlt. Er hat das getan für uns Sünder, die wir unter unserer zum Himmel schreienden Unvollkommenheit leiden, reumütig vor dem Schmerzensmann niederknien und bußfertig sagen: „Da kommt ein armer Sünder her, der gern aus Gnaden selig wär.“ Uns zuliebe hat Christus die Karwoche erlitten, damit uns die ewige „Karhölle“ erspart bleibt. „Das hat er alles uns getan.“

*Nun, ich danke dir von Herzen, Herr, für die gesamte Not: für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben, bittern Tod; für dein Zittern, für dein Zagen, für dein tausendfaches Plagen, für dein Angst und tiefe Pein will ich ewig dankbar sein. Amen.*

(Marc Haessig)

Morgen: Johannes 19, 16-30

Abend: Jesaja 52, 13 - 53, 12

Lied: Ein Lämmlein geht

ELKG: 62 / EG: 83

**April · Freitag**

**2020 · Karfreitag**

10

*Durch seine Wunden sind wir geheilt.*

Jesaja 53, 5

Karfreitag. Jesus stirbt. Die Sonne verfinstert sich. Mitten am Tag herrscht Dunkelheit, Tod, Angst und Schrecken. So der biblische Bericht. So auch die Bilder, die ich mit diesem Tag verbinde. Sie sind düster und beängstigend wie in den Radierungen Rembrandts, den Holzschnitten Dürers oder im Ölbild der Weißen Kreuzigung von Marc Chagall. Auch unsere Kirchen sind an diesem Tag dunkel, der Altar leergeräumt. Kein Blumenschmuck, kein Zeichen des Lebens. Selbst das Licht der Kerzen ist erloschen. Dunkelheit. Trauer. Tod.

Und doch beinhaltet nicht erst der Ostersonntag, sondern auch schon der Karfreitag eine frohe Botschaft, eine gute Nachricht: „Durch seine Wunden sind wir geheilt!“

Durch die Wunden eines anderen sind wir geheilt? Ist das nicht eher eine befremdliche Vorstellung? Sie

soll an die archaische Praxis des Sündenbocks erinnern. Da wurde ein Ziegenbock aus der Herde ausgesondert und symbolisch mit der Schuld und den Sünden des Volkes beladen, um dann wortwörtlich in die Wüste gejagt zu werden. Das Subjekt des Handelns waren die Menschen, die durch diese Handlung versuchten, sich von ihren Vergehen zu befreien. Der Ziegenbock diente als Projektionsfläche für ihre Schuld und wurde stellvertretend für die Schuldigen vertrieben und dem Tod in der Wüste ausgesetzt.

Auch in den biblischen Passionsschilderungen findet sich der Gedanke vom stellvertretendem Leiden, doch ist die Situation hier eine völlig andere. Jesus geht seinen Leidensweg freiwillig. Er nimmt Schmerzen, Wunden, ja selbst den Tod in Kauf, jedoch nicht aus Furcht, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Deshalb steht auch der Karfreitag trotz Dunkelheit, Trauer und Tod nicht unter dem Vorzeichen der Angst, sondern am Kreuz zeigt sich die Liebe Gottes zu uns.

*Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen. Amen.* (Lars Dedekind)

Morgen: Matthäus 27, 57-66

**Abend: Hesekiel 37, 1-14**

Lied: O Traurigkeit, o Herzeleid

ELKG: 73 / EG: 80

## **April · Samstag**

**2020 · Karsamstag**

# 11

*Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet.*

Hesekiel 37, 5b

Eine Szene wie aus einem Gruselfilm. Gräber öffnen sich. Die Gebeine der Toten treten aus dem Totenfeld hervor. Knochen setzen sich zu vollständigen Skeletten zusammen. Sehnen und Fleisch wachsen auf einmal auf dem toten Gebein und zuletzt werden die Körper mit einer neuen Haut überzogen. Skurril, verstörend, beängstigend – so steht sie da, eine Armee der Toten.

Doch der Prophet Hesekiel will seinen Zuhörern keine Gruselgeschichte erzählen. Es geht ihm nicht um einen schaurig-süßen Gänsehauteffekt. Hesekiel geht es um etwas ganz anderes. Er lebt zu einer Zeit, in der sein Volk Israel von den Babyloniern vernichtend geschlagen worden war. Viele Familien beklagten Tote. Viele Familien waren auseinandergerissen. Einige waren als Zwangsarbeiter verschleppt, andere waren

geflohen, wieder andere saßen daheim in den Trümmern. Die Auswirkungen des Krieges waren überall deutlich spürbar. Selbst die Überlebenden waren vom Tod gezeichnet. Diesen, die keine Perspektive mehr sahen, stellt Hesekiel das starke Bild der wiederbelebten Toten gegenüber. Es sagt den vom Tod Gezeichneten, den Trauernden und Verzweifelten, dass Gottes Macht nicht gebrochen ist. Dass es nicht aus ist, sondern dass der, der totem Gebein den Odem des Lebens einhauchen kann, auch die unter dem Schatten des Todes und ohne Perspektive Dahinvegetierenden mit neuem Leben erfüllen wird.

Die Botschaft des Hesekiel ist keine Gruselgeschichte, sondern eine Geschichte über Gottes Größe und Macht. Statt Hoffnungslosigkeit – Hoffnung! Statt Ende – Neuanfang! Statt Tod – Leben! „Siehe ich will Odem in euch bringen, dass ihr lebendig werdet“, dieses Wort gilt allen Menschen, ganz besonders aber denen, die sich vom Leben abgeschnitten fühlen. Gottes Atem durchdringt uns. Er ermuntert, ermutigt, befreit zu einem Leben voller Hoffnung und voller Perspektiven.

*Herr, lass mich deinen Atem spüren, dass ich lebendig werde. Amen.*

(Lars Dedekind)

Morgen: Markus 16, 1-8

**Abend: 1. Korinther 15, 19-28**

Lied: Christ lag in Todesbanden

ELKG: 76 / EG: 101

**April · Sonntag**

**2020 · Ostersonntag**

12

*Christus muss herrschen, bis Gott „alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (Psalm 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.*

1. Korinther 15, 25-26

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – dieser Triumph- und Jubelschrei läuft seit nunmehr fast 2.000 Jahren um den Erdball. Was zunächst kaum jemand zu glauben wagte, was bis heute vielen „Vernünftigen“ wie kindlich-naive „fake news“ erscheint, entpuppt sich an Christus und dem Leben seiner Kirche als göttlich-kreativer Machterweis: Der Herr lebt! Die Mächte des Verderbens behalten nicht das letzte Wort. Ostern stellt unsere Realitäten auf den Kopf und setzt Gottes Macht in Geltung. Deshalb leben wir nicht mehr auf den Tod zu, sondern auf das neue Leben mit ihm. Wir müssen uns gerade nicht mit dem Tod abfinden oder uns gar mit ihm anfreunden. Darum sollten wir auch den Leuten nicht länger auf den Leim gehen, die be-

haupten, der Tod gehöre nun mal zum Leben dazu, und die auf diese Weise vor der bitteren Übermacht des Feindes kapitulieren wie Menschen, die keine Hoffnung haben. Es sage auch niemand, wir wüssten nicht, was nach dem Sterben komme, schließlich sei noch keiner zurückgekehrt von jenseits der Todeslinie. Das Gegenteil ist wahr: Jesus Christus ist auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Damit aber hat er die unerbittliche Macht des Todes gebrochen und neues ewiges Leben ermöglicht für uns und alle, die zu ihm gehören. Darum singen wir an unseren Gräbern Osterlieder und schmücken sie nach alter Tradition mit Siegeskränzen – in der Gewissheit, dass der Tag kommt, an dem Christus alle bösen Mächte und Gewalten und auch den Tod endgültig unter seine Füße treten wird. Welch ein Triumph- und Jubelgeschrei wird dann Gottes neue Welt erfüllen!

*Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns das Leben wiederbracht. Halleluja!* (Ullrich Volkmar)

Morgen: Lukas 24, 13-35

**Abend: Apostelgeschichte 10, 34a-43**

Lied: Erstanden ist der heilig Christ

ELKG: 78 / EG: 105

# 13

**April · Montag**

**2020 · Ostermontag**

*Gott hat Jesus auferweckt am dritten Tag und hat ihn erscheinen lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten.      Apostelgeschichte 10, 40-41*

„q.e.d.“ – so haben wir in der Schule ans Ende einer erfolgreich abgeschlossenen logisch-mathematischen Beweisführung geschrieben: „quod erat demonstrandum – was zu beweisen war.“ Die Heilsgeschichte Gottes mit uns und seiner geliebten Welt lässt sich dagegen mit menschlicher Logik nicht berechnen. Dass Gott ist, dass er sein Wort an Israel gerichtet und Frieden verkündigt hat durch Jesus Christus, dass Gott ihn aus Tod und Grab auferweckt und zum Herrn erklärt hat über alle – dieser unser Glaube gründet nicht auf Beweisen, sondern auf dem Zeugnis der Propheten und Apostel. Was hätten Kaiphas, die Priesterschaft und die Schriftgelehrten, was

hätten Pilatus und seine Folterknechte, was hätte das Volk für Augen gemacht, wenn Jesus als Auferstandener vor sie getreten wäre!? Hollywood hätte das große Finale jedenfalls genau so verfilmt: „Der Tote lebt wieder. Triumphierend tritt er seinen Feinden gegenüber, die nun ausgelacht haben.“ Aber bei Gott geht diese Gleichung so einfach nicht auf. „Steig herab vom Kreuz, dann wollen wir an dich glauben“ – diese simple Logik verrät bereits vor Ostern die völlige Ahnungslosigkeit der Menschen von dem, was dort auf Golgatha geschieht: dass Gott hier am Werk ist und Frieden schafft; dass alle, die an Jesus glauben, durch seinen Namen Vergebung der Sünden haben. Das allerdings kann man nicht beweisen. Das können uns nur die bezeugen, mit denen er nach Ostern zu Tisch saß und die selbst als Allererste den Frieden und die Vergebung ihres Herrn erfahren haben.

*Herr Christus, hab Dank, dass wir im Licht der Osterbotschaft leben dürfen und im Wort deiner Zeugen der Wahrheit begegnen. Lass dein Licht überall aufstrahlen und viele Menschen deine Vergebung erfahren. Amen.*

(Ullrich Volkmar)

Morgen: 1. Kor 15, 20-28 od. Joh 20, 1-10

**Abend: Apostelgeschichte 3, 12-21**

Lied: Jesus lebt, mit ihm auch ich

ELKG: 89 / EG: 115

## **April · Dienstag** **2020**

# 14

*Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet ... den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten.*

Apostelgeschichte 3, 14-15a

Eine schlimmere Anklage ist wohl nicht möglich: „Den Fürsten des Lebens, den Schöpfer, habt ihr getötet.“ Gottes Beurteilung – hier durch den Apostel Petrus – ist wahrlich drastisch. Wer kann da bestehen? Petrus erwähnt zwar mildernde Umstände: Unwissenheit. Dennoch ist die Sünde enorm.

Aber die unbedingte Wahrheit bei der Beurteilung unserer Sünden ist letztlich ein Trost für den Sünder. Wenn Gottes Gebote anklagen, ist es am besten, die Anklage so stehenzulassen und sich nicht zu verteidigen. Schuld ist Schuld, Sünde ist Sünde. Paulus sagt, dass das Gesetz da ist „auf dass jeder Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei“.

Wo ist denn der Trost? Die Wahrheit ist einfach und Gottes Wort eindeutig. Da kann man nicht verhan-

deln. Den Menschen in Jerusalem blieb kein Ausweg. Es ging ihnen durchs Herz. Sie konnten sich mit nichts verteidigen. Aber wer sich nicht mehr verteidigen kann, darf die unglaublich gute Botschaft hören: Gott ist der Verteidiger.

Gottes Volk hatte seinen Messias durch die Hände der Römer getötet, Gott aber weckte ihn auf, und das, wie der Römerbrief es ausdrückt, um unserer Rechtfertigung willen. Der geleugnete und gemordete Christus wurde auferweckt, um auch die schlimmste Sünde zu vergeben und zu tilgen.

Da die Anklage umfassend war, musste keiner sich hinterher fragen, ob wirklich alles vergeben sei. Wessen Mund gestopft ist, der darf aus Gottes Mund hören: „Du hast einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für deine Sünden, nicht allein aber für die deinen, sondern auch für die der ganzen Welt.“

*Vor dir, der du die Wahrheit bist, bekenne ich mich durch und durch schuldig und suche Zuflucht bei dir, der du auch für meine Sünden dahingegeben und für meine Rechtfertigung auferweckt worden bist. Amen.*

(Risto Soramies)

Morgen: 1. Kor 15, 35-49 od. Joh 20, 11-18

**Abend: Apostelgeschichte 13, 16a.26-39**

Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ

ELKG: 84 / EG: 107

## **April · Mittwoch** **2020**

# 15

*Der aber, den Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.*

Apostelgeschichte 13, 37

Gott sei Dank! Meinen alle, die schon einmal in ihrem Leben Verwesung gesehen und gerochen haben. Und in warmen Ländern geht es schnell damit voran. Deshalb werden dort die Toten ja auch noch heute am Tag nach ihrem Tod bestattet. Verwesung? Nein, das muss man nicht erleben.

Gott sei Dank! Nicht bei Jesus, nicht am dritten Tag, nicht am Auferstehungstag damals und nicht bis zu den Osterfesten in heutiger Zeit. Gott hat ihn auferweckt. Das kann keinen üblen Geruch haben. Der stinkt nicht. Das war die einmalige, einzigartige Ausnahme, die es je gegeben hat.

Der Apostel Paulus sagt das in einer Predigt in der Synagoge von Antiochia mitten in der heutigen Türkei. Warum war ihm das damals so wichtig? Er hätte sich doch, wenn wir weiterlesen, viele schmerzhaft

Unannehmlichkeiten ersparen können, wenn er sich vorsichtiger geäußert hätte. Das wohl. Aber er wusste, dass das Vertrauen zur leibhaftigen Auferstehung des aktenkundig am Kreuz hingerichteten Sohnes Gottes die Krönung der göttlichen Rettung ist. Hier in Antiochien bezeugt er nichts anderes als später der Gemeinde in Korinth: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist auch unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich ... Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten.“ Wer dieses unglaubliche und unfassbare Geschehen wie auch immer plausibel zu erklären versucht, zerstört seinen Christusglauben. Davor behüte uns, lieber Herr Gott! Das Osterereignis von damals bleibt notwendig für unser aller Heil jetzt und in alle Ewigkeit. Darum bekennen wir getrost mit Erdmann Neumeister (1671-1756):

*Tod, du kannst an mir nichts haben, muss ich gleich zu Grabe gehn. Die mit Jesus sind begraben, werden mit ihm auferstehn. Sterben ist nun mein Gewinn; also fahr ich freudig hin, da der Trost vor Augen schwebet: Jesus, mein Erlöser, lebet! Amen.*

(Johannes Junker)

Morgen: 1. Kor 15, 50-57 od. Joh 21, 1-14  
**Abend: Apostelgeschichte 26, 1.6-13.19-23**  
Lied: Erschienen ist der herrlich Tag  
ELKG: 80 / EG: 106

# 16

## **April · Donnerstag** **2020**

*Ich ... bin sein Zeuge bei Klein und Groß und sage nichts, als was die Propheten und Mose gesagt haben, dass es geschehen soll: dass Christus müsse leiden und als Erster auferstehen von den Toten und verkündigen das Licht seinem Volk und den Heiden. Apostelgeschichte 26, 22b-23*

Der verhaftete Apostel Paulus steht vor dem römischen Statthalter Festus. Die Juden haben ihn verklagt, weil er glaubt, lehrt und öffentlich bekennt, dass es seit dem Ostermorgen eine Auferstehung von den Toten gibt. Das durfte nicht sein, denn den Grabwächtern, den Augenzeugen der Auferstehung Jesu am Ostermorgen, waren ja unter Strafandrohung Schweigegelder bezahlt worden. Festus verstand nicht viel von der ihm so fremden Religion der Juden. Als schließlich die Verhandlungen zu kippen drohen, hatte sich Paulus aufgrund seiner römischen Staatsbürgerschaft auf die damals höchste Instanz, den Kaiser in Rom, berufen. Da ein Besuch

des jüdischen Königs Agrippa anstand, erschien es als gute Gelegenheit auch noch ihn als Vertreter dieser Religion mit hinzuzuziehen. Denn das bisherige Beweismaterial war für Rom noch recht dürftig. Da steht er also nun vor den beiden, die dort die Obrigkeit bilden. Er beruft sich auf Mose und die Propheten, also auf seine Bibel. Dort sei alles schon angedeutet und vorhergesagt. Wenn er darauf verweist, dass Christus als Erster auferstanden ist von den Toten, heißt das, dass andere nachfolgen, also dass wir, seine Anhänger, ebenfalls auferstehen werden. Und wenn Jesus das Licht dem eigenen, jüdischen Volk und den Heiden verkündigt, zeigt das, dass es keine innerjüdische Angelegenheit ist, sondern weltweit allen Weltanschauungen gilt. So gehört die Mission der Kirche als Folge der Auferstehung Jesu auch heute noch zum Wesen der Kirche.

*Herr Jesus Christus, mache auch mich zu einem überzeugten Zeugen deiner Auferstehung in der Welt, in der ich lebe, damit hier und weltweit unter Juden und Heiden viele gerettet werden in deinem Namen. Amen.*

(Johannes Junker)

Morgen: 1. Kor 5, 6b-8 od. Luk 24, 36-47

**Abend: Apostelgeschichte 5, 17-21.27-33**

Lied: Christ ist erstanden

ELKG: 75 / EG: 99

**April · Freitag**

**2020**

17

*Geht hin und tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte dieses Lebens.*

Apostelgeschichte 5, 20

Beim dritten Bier bricht es aus ihm heraus. Er weiß es erst seit zwei Wochen. Es hat mit Kopfschmerzen angefangen. Jetzt hat er die Diagnose. Nur seiner Frau hat er bisher davon erzählt: Ein Tumor drückt in seinem Kopf. „Wenn du sagst, du hast Krebs, da verändert sich alles. Die Menschen sprechen anders mit dir. Sie schauen dich anders an. Eine unheimliche Aura legt sich um einen. Davor graut mir.“

Sie sitzen da und schweigen. Sein Gesprächspartner und Freund kann nur schwer seine Gedanken sortieren. Sie wandern zurück zu den Ostergottesdiensten. Wie jedes Jahr hat er besonders die Osternacht genossen. Vom Dunkel ins Licht. Von der Nacht in den Tag. Vom Tod zum Leben.

Aber hier gewinnen diese Erlebnisse eine neue Dimension, wenn der Tod einem so nah auf die Pelle

rückt. Die Worte des Lebens klingen in einem Ostergottesdienst anders als in einer Kneipe. Und überhaupt: Ist das jetzt angemessen, über Tod und Ewigkeit zu sprechen? Geht es jetzt nicht um Mut machen, den Kampfgeist zu wecken?

Sein Freund nimmt das Gespräch wieder auf. Seit zwei Wochen kann er an nichts anderes denken als an das Sterben. Obwohl es Heilungschancen gibt. Und eigentümlicherweise stürzen ihn diese Gedanken nicht in ein tiefes Tal. Er weiß selbst nicht, warum.

Auch er hat die Ostergottesdienste mitgefeiert. Er hat die Worte aufgesogen. Wortfetzen kreisen durch sein Herz: „Christ ist erstanden.“ „Dem Tod die Macht genommen.“ „Die Tür zur Ewigkeit.“

Es sind Worte des Lebens, öffentlich gesprochen und tief in sein Herz hinein gesenkt.

In den kommenden Monaten werden auch andere Phasen kommen: Tiefe Angst. Unerträgliche Übelkeit, seine zutiefst verunsicherte Ehefrau. Aber an diesem Abend merkt er: Diese Worte des Lebens – sie tragen mich.

*Herr Jesus Christus, sprich du mir selbst die Worte des Lebens in mein Herz und führe mich durch dieses Leben bis in deine Ewigkeit hinein. Amen.* (Benjamin Anwand)

Morgen: 2. Tim 2, 8-13 od. Luk 24, 1-12

**Abend: Apostelgeschichte 8, 26-39**

Lied: Fröh Morgens, da die Sonn aufgeht

ELKG: 85 / EG: 111

**April · Samstag**

**2020**

18

*Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser;  
was hindert's, dass ich mich taufen lasse?*

Apostelgeschichte 8, 36b

Die nicht mehr ganz frischgebackenen Eltern empfangen mich in ihrem hübschen Eigenheim. Nach einem kurzen Blick in das farblich abgestimmte Kinderzimmer schleichen die Eltern behutsam mit mir ins Wohnzimmer. Die ersten Bilder der glücklichen Eltern mit Baby im Arm hängen schon an der Wand. Nach ein wenig Smalltalk stelle ich die Frage des Abends: „Warum bringen Sie ihr Kind nicht bald zur Taufe? Was hindert sie?“ „Naja, wir haben es ja schon kurz am Telefon angedeutet. Die Patentante ist jetzt ein knappes Jahr in Australien. Außerdem ist der Kleine so schreckhaft bei lauter Musik. Wir wissen auch noch nicht, wo wir feiern sollen. Mit der Tagesmutter müssen wir auch noch einiges regeln. Soll er doch erst mal ein bisschen größer werden. Dann

wird das alles besser passen. Und, Herr Pastor: Es ist eben nicht mehr alles wie früher!“

Aha. Ich denke an den Kämmerer aus Äthiopien und seine Sehnsucht nach der Taufe. Und ich denke an einen meiner Konfirmanden. Der brachte es so auf den Punkt: „Wir haben gelernt, dass jeder Mensch in der Welt der Sünde geboren wird und nicht im Paradies. Pastor, stell dir vor, meinem Kind passiert etwas. Also ich will dann schon sicher sein, dass es bei Gott ist, im Paradies. Ich würde mein Kind so schnell wie möglich taufen lassen.“

Von ihm erzähle ich an diesem Abend. Auch von dem Kämmerer und von dem Auftrag durch Jesus Christus. Ich bringe den Schatz der Taufe zum Leuchten und ernte dafür Kopfnicken und freundliche Zustimmung. Sie haben dann doch noch gewartet, bis die Patentante aus Australien im folgenden Sommer zurückgekommen ist. Dann wurde ein großer Gottesdienst gefeiert und der Junge schließlich Gottes Kind – verspätet zwar, aber doch noch!

*Herr, gib doch allen Eltern die Erkenntnis, dass sie für ihr Kind nichts Besseres im Leben tun können, als es zur Taufe zu bringen. Und wecke in uns allen täglich neuen Glauben an dich. Amen.*

(Benjamin Anwand)

Morgen: Johannes 20, 19-29

Abend: Jesaja 40, 26-31

Lied: Jesus Christus, unser Heiland

ELKG: 77 / EG: 102

## April · Sonntag

2020 · *Quasimodogeniti*

# 19

*Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,  
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass  
sie laufen und nicht matt werden, dass sie wan-  
deln und nicht müde werden.* Jesaja 40, 31

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Das klingt wie moderne Religionskritik, stammt aber von dem römischen Dichter Ovid, der von 43 vor bis 17 nach Christus lebte. Komischerweise ist das das Erste, was mir zu der Einladung des Propheten Jesaja eingefallen ist.

Vielleicht ist das nur symptomatisch für meinen Glauben, dass da immer dieser kleine Skeptiker auf meiner Schulter sitzt und erst mal alles in Zweifel zieht. Vielleicht geht es aber anderen auch so, dass sie mit Goethe sagen: „Die Botschaft hör‘ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Vielleicht habe ich aber auch schlicht nicht den Mut, es einfach auszuprobieren, Gott wirklich etwas zuzutrauen. „Wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ –

bittet ein verzweifelter Vater Jesus für seinen schwer kranken Sohn. Vielleicht muss ich mit meiner Kraft und meiner Weisheit ja erst am Ende sein, um mich ganz auf den Herrn werfen zu können. Und vielleicht ist es gut, sich Geschichten von Menschen erzählen zu lassen, die genau das erlebt haben: Dass sie am Boden lagen, ausgebrannt, müde und matt, so, dass an ein Weiterlaufen – oder vielleicht auch nur an ein „Weiter so!“ – nicht mehr zu denken war, dass ihnen tatsächlich nur noch Hoffen und Harren blieb. Aber dann wurde ihnen neue Kraft geschenkt, ein Engel, der sie anrührte wie einst den Elia (1, Könige 19,5), und sie konnten sich aufschwingen aus hoffnungsloser Lage. Sie bekamen neue Kraft und neue Energie durch ein Wort vielleicht, das Mut machte, einen Weg zeigte, neues Leben schenkte. Es gibt sie ja, diese Menschen und diese Geschichten. Und es tut gut, sie zu hören.

*Herr, schenke mir den Mut, auf dich zu vertrauen und zu hoffen. Und lass mich erfahren, dass du helfen kannst, was immer auch geschieht. Amen.* (Stefan Förster)

Morgen: Jesaja 42, 10-16

Abend: 1. Mose 32, 22b-32

Lied: Heut triumphieret Gottes Sohn

ELKG: 83 / EG: 109

20

## April · Montag

2020

*Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.*

1. Mose 32, 31

Jakobs Kampf am Jabbok – für mich eine der merkwürdigsten Geschichten der Bibel. „Da rang ein Mann mit Jakob, bis die Morgenröte anbrach“ und verrenkt ihm am Ende seine Hüfte, um sich aus diesem Kampf zu befreien. Für Jakob besteht kein Zweifel daran, dass dies nicht irgendein Räuber ist, der ihn da im Schutz der Dunkelheit überfallen hat, – sondern Gott selbst: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.“

Jakob, der „Fersenhalter“: Eine Anspielung darauf, dass Jakob bei der Geburt die Ferse seines Bruders Esau gehalten hat, – oder auch eine Anspielung darauf, dass Jakob immer schon versucht hat, die Dinge zu seinem eigenen Vorteil hinzubiegen. Auch hier lässt er die günstige Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Und er bekommt einen neuen Namen, den man als einen solchen Segen verstehen könnte: Israel – Gottesstreiter. „Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ Israel, dieser Name lässt sich aber auch so übersetzen: Gott streitet (für uns) – oder: Gott möge (für uns) streiten. Und das kann Jakob ja nun – unmittelbar vor der Begegnung mit Esau – nur zu gut gebrauchen: dass Gott für ihn streitet, dass Gott die Dinge wieder geradebiegt. Ganz unbeschadet geht Jakob aus diesem Kampf allerdings nicht heraus. Er hinkt – wegen der verrenkten Hüfte.

Dass sich die Dinge immer wieder ganz einrenken, wenn wir mit Gott ringen, ist nicht garantiert. Aber dass wir aus solchem Ringen mit Gott als Gesegnete hervorgehen – zumindest hervorgehen können –, dafür steht Jakob und macht Mut, nicht locker zu lassen.

*Herr, segne uns, gerade dann, wenn wir mit dir ringen, wenn wir dich erleben, als wärst du unser Feind, wenn wir deine Liebe verzweifelt suchen, weil du dich vor uns verbirgst. Gerade dann: Segne uns. Amen.*

(Stefan Förster)

Morgen: Hiob 42, 7-17

**Abend: Markus 16, 9-20**

Lied: Mit Freuden zart zu dieser Fahrt

ELKG: 81 / EG: 108

# 21

## **April · Dienstag**

**2020**

*Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria Magdalena ... Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten.*

Markus 16, 9–10

Ostern geht weiter! Die Geschichte Jesu ist mit der Auferstehung am ersten Tag der Woche nicht zu Ende. Davon berichtet die heutige Abendlesung. Und wie Ostern da weitergeht! Da ist von Zeichen und Wundern die Rede, die die Christen in den Kindertagen der Kirche vollbrachten. Kranke werden durch Handauflegung geheilt, Dämonen werden ausgetrieben und manche reden in fremden Zungen.

Das alles erlebe ich in der Regel nicht. Ich persönlich vermisse auch das Zungenreden nicht, aber einen Kranken würde ich gerne in der Kraft des Heiligen Geistes heilen. Aber vielleicht fehlt mir da eine Gabe oder ich taue nicht zum Wunderheiler. So bleibe ich bei dem, was mir gegeben ist.

Alles beginnt damit, dass Maria verkündet, was sie gesehen hat. Dieses Verkündigen oder Predigen zieht sich durch die Lesung. Die Jünger glauben Maria zuerst nicht, aber Jesus sendet dann auch sie zum Predigen, und schließlich tun sie es auch.

Dieses verkündigte Wort verändert die Welt; denn es bringt die Botschaft von Jesus zu den Menschen. Das kann man sonst auch erleben: Worte können ein Leben verändern. Ein Mensch kann durch Worte zerstört werden, die ihn klein und schlecht machen. Aber ein gutes Wort kann den Blick auf das Leben verändern. Der Satz „Ich liebe dich!“ lässt uns das erleben. Gottes wirksames Wort „Es werde!“ erklingt nach Ostern ganz neu! Dieses Wort kommt zu uns und lässt uns wie neu geboren sein. Du bist ein geliebtes Kind Gottes.

*Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du nach deiner Auferstehung Menschen mit der frohen Botschaft in alle Welt gesandt hast. Wir loben dich, dass auch uns dieses Wort erreicht hat! Wir bitten dich: Lass es uns immer wieder hören und uns erneuern! Amen.*

(Achim Behrens)

Morgen: 1. Petrus 1, 22-25

**Abend: Jesaja 66, 6-13**

Lied: Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin

ELKG: 88 / EG: 114

22

**April · Mittwoch**

**2020**

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich  
über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt!*

Jesaja 66, 10a

„Freuet euch mit dem Volke Gottes und seid fröhlich alle, die ihr es lieb habt; denn ihr sollt satt werden von den Brunnen seines Trostes!“ So haben wir diesen Vers vielleicht vom Sonntag Lätare her im Ohr. Und wir merken gleich, dass Jerusalem gedeutet wurde. Jerusalem war der Mittelpunkt, da war das Haus Gottes, dort versammelte sich in der Tat das Volk Gottes. Das Haus Gottes: Da wohnt Gott, da ist er gegenwärtig, da wird sein Wort laut und vernehmbar, dort reicht er das Brot des Lebens und den Kelch des Heils. Da rührt er an, tut Herzen auf, füllt sie mit Glauben, mit Liebe, mit Trost und Hoffnung. Dort segnet er seine Gemeinde, sein Volk. Das Haus Gottes ist wie eine Oase, in der die Quelle des Lebens zu finden ist, die Brunnen seines Trostes. Und das Volk Gottes ist da, versammelt sich immer wieder

und freut sich, lässt sich beschenken und lobt seinen Gott. Durch die Taufe sind wir tatsächlich Glieder des Volkes Gottes geworden. Du gehörst dazu.

Jesaja benutzt eindringliche Bilder für diesen Ort der Gegenwart Gottes, an dem sich seine Gemeinde versammelt. Wie Säuglinge an der Brust ihrer Mutter gestillt werden und sich geborgen fühlen, so will Gott unseren Lebenshunger im Haus Gottes stillen. Er will uns sättigen und trösten, dass wir wirklich zu Ruhe und Frieden kommen. „Und nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust“, an der Fülle seiner Gaben. So lässt Gott durch Jesaja zum Ort seiner Gegenwart, zum Gottesdienst, einladen.

Eine großartige Einladung! Dass wir sie nur immer wieder hören: „Freuet euch mit dem Volke Gottes und seid fröhlich alle, die ihr es lieb habt; denn ihr sollt satt werden von den Brunnen seines Trostes!“

*Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir. Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier. Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein. Amen.*

(Eckhard Kläs)

Morgen: Johannes 17, 9-19

**Abend: 1. Petrus 2, 1-10**

Lied: O Tod, wo ist dein Stachel nun

ELKG: 87 / EG: 113

# 23

## **April · Donnerstag**

**2020**

*Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht,  
ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk,  
ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen  
sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen  
hat ... .*

1. Petrus 2, 9

„Ihr aber seid!“ Wir müssen es nicht erst noch werden, erst recht nicht durch unsere eigene Anstrengung. Ihr seid Gottes Kinder. Ihr seid in der Taufe von neuem geboren. „Ihr aber seid!“ Aus dem Wasser und dem Wort Gottes im Heiligen Geist ist ein neuer Mensch herausgekommen. Und der Heilige Geist möchte uns mit dem Evangelium erleuchten, dass wir glauben können und „ja“ sagen: „Ja, ich bin Gottes Kind!“ Was heißt das?

„Ein auserwähltes Geschlecht.“ Wie Gott das Volk Israel im alten Bund auserwählt und durch die Zeiten geführt hat, so hat er im neuen Bund die Getauften und an Christus Glaubenden auserwählt, zu seinem neuen Volk gemacht, zu Schafen seiner Weide. Und

der gute Hirte führt seine Herde durch die Zeit hin zur Ewigkeit.

„Ein königliches Priestertum.“ Das ist faszinierend: In der Taufe sind wir zu Priestern des Königs aller Könige geweiht worden. Wir haben Anteil an der königlichen Würde. Und Priester zeichnen sich durch priesterliches Verhalten aus – natürlich, gutherzig, freundlich und hilfsbereit, Gott und den Menschen zugewandt. Welch eine Würde und was für eine Herausforderung!

„Ein heiliges Volk.“ Das ist ein Hinweis auf unsere Abstammung: Wir haben Gott als Vater! Das ist ungleich mehr als jeder adelige Stammbaum. Natürlich zeigen die Adelige gern, dass sie aus gutem Hause kommen. Um so mehr wollen wir zeigen, dass wir aus dem Hause Gottes stammen, von dem Gott, der „barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte ist“.

„Ein Volk des Eigentums.“ Jesus Christus hat mich erlöst, erworben und gewonnen. Ich bin sein Eigentum, er ist mein Herr. Das hat ganz natürliche Folgen: „Dass ihr verkündigen sollt“, weitergeben, was ihr selbst empfangen habt.

*Ich ergebe mich dir, du Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben und Gehorsam dir treu zu sein bis an mein Ende. Amen.*

(Eckhard Kläs)

Morgen: Lukas 23, 50-56

**Abend: Offenbarung 7, 13-17**

Lied: Wir wollen alle fröhlich sein

ELKG: 82 / EG: 100

24

## **April · Freitag**

**2020**

*Denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*

Offenbarung 7, 17

Welch Trost, Welch Glaubenszuversicht! Nach diesem irdischen, oft genug mühsamen Leben wird dem Seher Johannes ein Blick in Gottes neue Welt gewährt. Endlich hat die Mühsal dort ein Ende. Dort geht es nicht mehr nach den belastenden Kriterien der irdischen Pilgerschaft. Dort hat Gott das Sagen. Das Lamm auf dem Thron wird die Erlösten weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers. Endlich gibt es etwas, was dem Menschen wirklich hilft, wirklich guttut und dessen er sehnsüchtig bedarf. Nach der Mühsal folgt die ersehnte Erquickung, Labsal für geschundene Seelen, Trost für unverstandene, ausgelaugte, gedemütigte und traurige Menschen. Alle, die diesen langen oft qualvollen Weg hinter sich haben, sind nun an der Quelle des wirk-

lichen Lebens angelangt. Jesus Christus selbst nimmt sich ihrer an, ist selber Hirt und Wirt, ist Seelsorger, Heiland und Herr. Er selbst ist Trost. Er, dem nichts Menschliches fremd ist und der alles, was es an Anfechtungen und Herausforderungen in diesem irdischen Leben gibt, am eigenen Leibe getragen und ertragen hat, er ist der, der uns stärken und heilen will und kann. Er weiß, was auch ich durchgemacht habe, was schwer war und wo ich zu scheitern drohte. Ich brauche mich nicht zu verstellen; denn er sieht ja in mein Herz. Und er will und wird mich nicht mir selber überlassen. Er nimmt mich an, wie ich bin, wo ich bin und wer ich bin. Er spricht mir freundlich zu – egal welche Schuld mich vom ihm trennt. Was für ein Schatz, was für ein Segen, wenn ich diesem Zuspruch folgen kann und ihm aus Herzensgrund vertraue.

*Herr, du weißt, wie es in mir aussieht. Du willst für mich da sein, mich trösten und mich stärken mit der Quelle des lebendigen Wassers. Dafür danke ich dir.  
Amen.*

(Ingmar Hammann)

Morgen: Markus 1, 1-4.14-15

Abend: Sprüche 3, 1-6

Lied: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen

ELKG: 216 / EG: 241

# 25

## April · Samstag

2020 • *Tag des Evangelisten Markus*

*Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen  
und verlass dich nicht auf deinen Verstand, son-  
dern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so  
wird er dich recht führen.*

Sprüche 3, 5-6

Der heutige Tag ist dem Gedenken an Markus, den zeitlich gesehen 1. Evangelisten, gewidmet. Der Verfasser des ersten von insgesamt 4 Evangelien hat etwa im Jahre 70 n. Chr. nach dem Tod des Petrus und der Zerstörung Jerusalems seine Glaubenszeugnisse notiert und damit ein neues „Format“ für die Verkündigung und die Predigt geschaffen. Von seiner Persönlichkeit und seinen Aufgaben ist wenig bekannt. Man weiß nicht viel von ihm, außer dass er als der Jerusalemer Judenchrist Johannes Markus (Apostelgeschichte 12, 12) bezeichnet wird, der ein Begleiter des Apostels Paulus und ein Schüler des Jüngers Petrus gewesen ist. Von deren Glaubenszeugnissen und Botschaften her hat er nach seiner

persönlichen Redaktion das Leben und Wirken Jesu nach dem ihm vorliegenden und bekannten Quellen zusammengestellt. Sein Evangelium ist damit also bereits „Predigt“, die ein ganz bestimmtes Verkündigungsziel hat. Seine Botschaft wird uns in einer für die damalige Zeit völlig neuen Form dargeboten und ist bis heute aktuell und spannend. Sie zeigt das grundsätzliche und unerschütterliche Vertrauen in Gottes Führung und offenbart Jesu Vollmacht gegenüber den Menschen, an die Jesus sich gewiesen wusste. So lädt das Markusevangelium dazu ein, sich mit Jesus, dem Gott der Gnade, auf den Weg zu machen und ihm blind zu vertrauen. Genau das ist auch die Botschaft der heutigen Lesung: „Verlass dich stets auf den Herrn!“ Oft genug aber streikt der Verstand gegen das Herz, weil es so viele Fragen und Streitpunkte und wenig Einsicht gibt. Wer sich aber auf den Herrn verlässt im Leben und im Sterben, der hat Freude die Fülle und alles zur Genüge.

*Herr, wir danken dir für die Boten, die uns deine Wahrheit, dein Wort des Trostes und der Liebe gebracht haben, lass es in unser Herz fallen, wo es 30-, 60-, 100-fach Frucht bringen möge. Amen.*

(Ingmar Hammann)

Morgen: Johannes 10, 11-16.27-30

**Abend: Hebräer 13, 20-21**

Lied: Der Herr ist mein getreuer Hirt

ELKG: 178 / EG: 274

# 26

**April · Sonntag**

**2020 · Misericordias Domini**

*Der Gott des Friedens aber (hat) ... den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt durch das Blut des ewigen Bundes.*

Hebräerbrief 13, 20

Frieden wünschen wir uns alle. Krieg aber herrscht noch immer – grausam, mörderisch und kostspielig – auch der Krieg, in den ich mit mir selbst gerate.

Gerade in ihm brauche ich den Gott des Friedens, um mich nicht selbst zu schädigen, zu schwächen oder gar zu zerstören.

Aber wie das? Wie kann ich in einen Krieg mit mir selbst geraten, wo ich doch mich selbst mehr zu lieben meine als alles andere? Die Antwort: Wann immer ich den großen Hirten der Schafe verlasse, verkenne oder verachte, gerate ich in einen Krieg mit mir selbst.

Die Heilige Schrift liebt es, uns Menschen mit Schafen zu vergleichen. Oft reicht beispielsweise das Bellen eines scharfen Hundes, um bei ihnen Panik auszulösen. Denn Schafe reagieren bei Gefahren panisch und

stürmen wie von Sinnen in irgendeine Richtung, weg von der Gefahr. Und dort jagen sie in wilder Flucht dahin, auch wenn sie in ihren sicheren Tod rennen. Aber ich bin doch kein Schaf? Nein! Doch ich bin ein Mensch, der auch von Angst getrieben werden kann. Und je größer meine Angst, desto eher ergreife auch ich eine panische Flucht. Aber wovor fliehe ich denn? Doch vor allem, was mir Angst macht: vor der Krankheit, vor der Armut, vor den bedrohlichen Menschen – was immer es sein mag.

Gott hat Frieden geschaffen, indem er die größte Angst, die Angst vor dem Tod, in Jesus Christus zunichte gemacht hat. So ist Jesus zum großen Hirten geworden, der die schlimmste Angst und die größte Panik überwinden kann. So schafft er Frieden in mir und mit mir selbst.

Fehlt nur noch eines: Dass ich ihn an mir wirken lasse, den großen Hirten der Schafe. Mit den Worten des Hebräerbriefs (13, 21): Gott „schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus“.

*Herr, ich bitte dich, nimm mir meine Angst und gib mir das Vertrauen auf dich, mein guter, großer Hirte.  
Amen.*

(Georg Gremels)

Morgen: 4. Mose 27, 12-23

**Abend: Johannes 10, 1-10**

Lied: O Lebensbrunnlein tief und groß

ELKG: 290 / EG: 399

# 27

## **April · Montag**

**2020**

*Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.*

Johannes 10, 7

Durch eine Tür kann man hineingehen und herausgehen. Herausgehen in eine Welt, in der Diebe und Räuber herrschen. Und hineingehen in eine Welt, in der Geborgenheit und die Fülle der Güter zu finden sind. Dazwischen ist die Tür, die Jesus selbst ist. Betrachten wir dieses Gleichnis genauer.

Wer sind denn diese Diebe und Räuber draußen vor der Tür, wenn hinter solch scharfen Worten äußerlich durchaus ehrbar erscheinende Menschen stehen? Sie scheinen uns zwar unser Bestes geben zu wollen, um uns dann aber unser Bestes zu nehmen. Sie leiden Mangel und nehmen sich daher rücksichtslos, was sie bekommen können. Im Wegnehmen gleichen sie Wölfen im Schafspelz, die Kreide fressen und sich mit sanfter Stimme bei uns einschmeicheln, als wollten sie nur unser Bestes.

Nein, da draußen ist nicht gut Schaf zu sein. Da ist es besser, hineinzugehen durch den Herrn, der von sich sagt, dass er die Tür ist, die in einen Raum der Geborgenheit und der Fülle führt. Wie kann der Herr das von sich sagen? Weil in dem von Gott durchwalteten Raum das Geben an erster Stelle steht. Hat Gott uns nicht die Fülle seiner Schöpfungsgaben gegeben? Hat der Herr nicht sogar sein Leben gegeben? Und gibt er nicht, wo immer sein Geist waltet, bis heute die Fülle?

„Ich bin die Tür“, sagt Jesus von sich. Wie die Tür hat er eine abweisende und eine einladende Seite. Wer sich mit unlauteren Absichten naht, der findet diese Tür verschlossen. Und wer wie ein Schaf Schutz und Geborgenheit sucht, der findet in ihm eine offene Tür. Aber woran unterscheidet der Herr die Geister, um sich zu öffnen oder zu verschließen? Wo sein Geben auf die Hingabe des Glaubens stößt, da öffnet er sich. Wo aber Mangel und Nehmen-Müssen herrschen, da verschließt er sich.

*Herr, mache mich zu einem gebenden Menschen durch die Fülle dessen, was du mir gibst. Amen.* (Georg Gremels)

Morgen: 1. Korinther 4, 9-16

**Abend: 4. Mose 17, 16-26**

Lied: Liebe, die du mich zum Bilde

ELKG: 255 / EG: 401

28

## **April · Dienstag** **2020**

*Und wen ich erwählen werde, dessen Stab  
wird grünen.*

4. Mose 17, 20a

Aaron hatte es gut. Er konnte sofort erkennen, dass er erwählt war. Der Stab mit seinem Namen ergrünte zum Zeichen dafür, dass Gott ihn vor allen anderen auserwählt hatte.

Wie sieht es mit uns aus? Sind wir auch erwählt? Wozu? Seit wann? Und was machen wir damit?

Manchmal meine ich, dass viele Menschen unserer Tage an einer ihrer Aufgaben, vielleicht sogar ihrer eigentlichen Bestimmung, vorbeileben. Was unseren Beruf angeht oder den Bedingungen, in denen wir leben, lässt sich ja meist wenig ändern. Manches hätten wir uns sicher anders gewünscht: eine Arbeit, die mit Menschen zu tun hat, vielleicht – aber wir sitzen den ganzen Tag an einem Schreibtisch. Oder: Wie gern hätten wir Kinder gehabt – aber es hat nicht sollen sein. Ob Gott uns auf der anderen Seite aber

vielleicht für diese oder jene Aufgabe „erwählt“ hat, oder besser: erwählen wollte? Haben wir uns etwa nicht rufen lassen? Haben wir es etwa abgelehnt, uns zurückgezogen und uns herausgeredet?

Da war ein Amt in der Gemeinde. Wir wissen genau, wir hätten die richtigen Fähigkeiten dafür gehabt! Es war der Dienst für einen Nachbarn oder sonst jemanden, in den wir nicht eintreten wollten. Da haben wir lieber abgesagt.

Und wie viele handwerkliche, künstlerische Gaben, die wir doch haben, ließen sich zur Reife und Vollendung bringen, wenn wir nur endlich damit anfangen! Wie viel „Erwählung“ mag es geben – aber die Erwählten nehmen sie nicht wahr, versäumen und vertagen sie immer wieder und bringen sich damit um manche gute Erfahrung von Sinn, Freude, Erfüllung und Dankbarkeit der anderen Menschen.

Überlegen Sie mal! Wo gibt es in Ihrer Gemeinde eine Tätigkeit, die Ihnen wie auf den Leib geschrieben scheint? Nutzen Sie die Chance!

*Heiliger Gott! Danke, dass du jedem einzelnen Wert und Würde gibst. Lehre uns mit deinen Augen sehen, dass wir unseren Wert erkennen. Wir sind deine Kinder. Das genügt. Amen.*

(Claus-Dieter Sonnenberg)

Morgen: Johannes 17, 20-26

**Abend: Jeremia 3, 14-18**

Lied: Der Mond ist aufgegangen

ELKG: 368 / EG: 482

29

**April · Mittwoch**

**2020**

*Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen in Einsicht und Weisheit.*

Jeremia 3, 15

Wir leben in einer säkularisierten Welt. Der Zeitgeist hat überall Einzug gehalten – vielleicht oder auch besonders in der Kirche. Da heißt es dann – in Managerdeutsch gesprochen –, sie habe ihren Markenkern verloren. Vieles ist austauschbar geworden – auch die Pfarrer. Es sind heutzutage Manager gefordert und immer weniger Seelsorger. Die werden zwar benötigt und viele sehen sich auch noch so, aber es fehlt ihnen die Zeit für ihre eigentliche Aufgabe. Dafür sind sie vielleicht sogar Pfarrer geworden, aber sie verbringen mehr und mehr Zeit am Schreibtisch.

Was ist nun ein Seelsorger? Er behütet die Seelen und führt und geleitet sie auf dem Weg zu Gott, auf dem sonst viele in die Irre gehen könnten. Dafür nimmt er sich Zeit, denkt nach und verfällt nicht in blinden Aktionismus. Er sieht die

Menschen als Einzelne, je und je unterschiedliche Geschöpfe Gottes. Sie sind nicht einfach austauschbar und ersetzbar. Sie sind weder ein Kostenfaktor noch eine Ware, die abgewickelt werden kann. Er handelt nach dem Vorbild Jesus Christi und lässt sein Herz sprechen. Das ist wahrlich ein großes Anforderungsprofil! Wie wird man dem gerecht? Gar nicht. Man muss es auch nicht. Gott erwählt. Wer von Gott erwählt ist, darf sich seiner Erwählung freuen und muss nicht verzagen, wenn er in Nöte und Glaubenszweifel gerät, weil Gott treu zu ihm steht. Gott lässt seine Gemeinde nicht allein. Er erwählt und beruft Menschen, die seinem Anforderungsprofil gerecht werden und damit vielleicht nicht den Ausschreibungen anderer Stellen entsprechen. Er weiß, was seine Gemeinde braucht. Vertrauen wir darauf, dass er uns Hirten schickt, die seine Gemeinde weiden in Einsicht und Weisheit.

Berufung und Erwählung bleiben für uns ein Geheimnis, das nur Gott kennt.

*Gott, himmlischer Vater! Gib deinen Hirten Kraft deine Herde in deinem Sinne zu führen. Amen.*

(Claus-Dieter Sonnenberg)

Morgen: Epheser 4, 8-16

**Abend: Apostelgeschichte 20, 17-38**

Lied: Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren

ELKG: 206 / EG: 245

30

## **April · Donnerstag** **2020**

*So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.*

Apostelgeschichte 20, 28a

Abschiedsreden machen neugierig. Ob sie im Parlament, in einer Firma oder in der Kirche zu hören sind. Man sitzt voller Erwartung auf seinem Stuhl und macht sich so seine Gedanken. Ähnlich wird es in Milet auch gewesen sein. Dorthin hatte der Apostel Paulus die Ältesten von Ephesus gerufen, um ihnen seine Abschiedspredigt zu halten. „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde“ ermahnt er seine Glaubensgenossen. Ist der heilige Paulus etwa ein „Schwarzseher“, wenn er sich so sehr um die Christen sorgt? Er weiß, dass „reißende Wölfe“ kommen und „die Herde nicht verschonen werden.“ Aber er redet nicht allgemein von Christenverfolgungen oder den Gemeinheiten einer gottesfeindlichen Welt, sondern er redet von den Irrlehrern, die aus den eigenen Reihen kommen. Die sind bis heute quicklebendig. Da

hat ein Oberkirchenrat behauptet, dass Jesus nur ein Mensch war, und hält unseren Glauben, dass Jesus mit Gott identisch sei, für einen „steilen Gedanken.“ Die Kirche schuldet den Menschen das Evangelium. Stattdessen wird ihnen unser Herr, Gottes und Marien Sohn, als ein „steiler Gedanke!“ präsentiert. Die apostolische Mahnung „so habt nun acht“, hat kein Verfallsdatum, und so muss man es auch unseren Gemeinden ins Stammbuch schreiben: „Achtet für euch selbst und für eure Gemeinden darauf, dass der lebendige Herr Jesus Christus die Mitte bleibt. In der biblischen Predigt, in der Feier der heiligen Sakramente und in den herrlichen Chorälen begegnet er uns als Heiland und Retter.“

Als der Apostel Paulus seine Abschiedspredigt beendet hatte, kniete er nieder und betete mit allen. Dieser „Ältestenkonvent“ in Milet endet mit gemeinsamem Gebet. Vielleicht sollten auch wir bei allem, was wir tun, mehr und vertrauensvoller beten.

*In dieser schwern betäubten Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, dass wir dein Wort und Sakrament behalten rein bis an das End. Amen.*

(Wolfgang Schillhahn)